

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **262 (1983)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

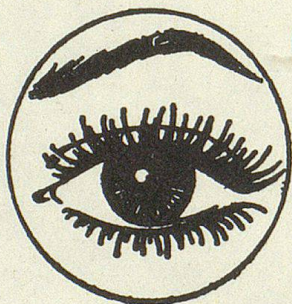
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

tung eines Geschäftes ausharrten. Kein lautes Feilschen war hörbar. Fast geheimnisvoll tuschelten Käufer und Verkäufer untereinander, und ein alter Chronist mochte nicht ganz Unrecht haben, wenn er schrieb, dass wenn die Geschäfte flott vonstatten gegangen seien, sich darob die Gesichter aufhellten, als gelte es, an einem Festzug teilzunehmen. In flauen Zeiten hingegen hätte man eher eine Versammlung von Leidtragenden vermuten können.

Einige «Börsianer» verfügten sogar über kleinere Depots, oft nur in einem Schrank in irgend einem Hausgang, in einem Zimmer eines Hintergebäudes oder in den oberen Stockwerken der nahen Multer-, Neu- oder Schmiedgasse, wo die gelagerten Erzeugnisse auf ihre Abnehmer warteten. Oft wechselten Produkte aller Art ihre Abnehmer, ohne dass sie der Käufer auch nur augenscheinlich zu prüfen beehrte. Die Umsätze eines solchen Markttagess gingen nicht selten in die Hunderttausende guter Schweizer Franken, und nicht selten bestimmten neben den einheimischen Geschäftsleuten auch Kaufleute aus London, Paris und New York das Geschehen am Börsenplatz. Die Stickereikrisen nach dem Ersten Weltkriege und besonders während der dreissiger Jahre setzten dann dieser jahrzehntelangen Tradition ein unfreiwilliges Ende, was nicht heissen will, dass man sich dieses Geschäftsbrauches aus der guten alten Zeit nicht hin und wieder gerne erinnert.



IMMER GUT BERATEN
BEI

BOBST

Augen-Optik 9000 St. Gallen
St. Leonhard-Strasse 51
vis-à-vis Appenzellerbahn
Tel. 071/232889

MODISCHE BRILLEN
UND KONTAKTLINSEN

Montags geschlossen

Aus dem Notizbuch des Kalendermannes

Am gefährlichsten sind die Kritiker, die nichts von der Sache verstehen, aber gut schreiben. Leopold Stokowski

*

Oft reicht das Verständnis viel weiter als der Verstand.

Marie v. Ebner-Eschenbach

*

Der Geist der Gewalt ist so stark geworden, weil die Gewalt des Geistes so schwach geworden ist. Leonhard Ragaz

*

Der Mensch von heute hat nur ein einziges Laster erfunden: die Geschwindigkeit. Aldous Huxley

*

Auf der Jagd nach dem Glück sollte man nicht im trüben fischen. Nebelspalter

*

Der Verfall einer Gesellschaft beginnt, wenn der Mensch sich fragt: «Was wird geschehen?», anstatt sich zu fragen: «Was kann ich tun?»

Kleine Staaten haben einen riesigen Vorteil gegenüber grossen Staaten: Sie können nicht grosse Dummheiten machen wie zum Beispiel einen Atomkrieg.

Denis de Rougemont

*

Es gibt zu viele Wichtigtuer, die nichts Wichtiges tun. Friedrich Dürrenmatt

*

Der Mensch trägt immer seine ganze Geschichte und die Geschichte der Menschheit mit sich. C. G. Jung

*

Man kann den Humor gar nicht ernst genug nehmen. Prof. Max Thürkauf

Begräbnis eines Schirmflickers

Von Meinrad Inglin

Zwei Landstreicher, die sich noch nie gesehen hatten, schlossen beim ersten Zusammentreffen im winterlich verschneiten Vorderau Freundschaft und zogen schnapsend von einer Wirtschaft zur andern. Beide wollten nach Hinterau. Sie schwankten noch am selben Abend betrunken auf dem knirschenden Schnee zum Dorfe hinaus und schlugen einen schmalen Feldweg ein, der die Strasse abkürzte. Der pfiffigere, ein Korbflicker, ein magerer Mann in einem zu weiten, ältlichen Überzieher, der nicht immer ihm gehört hatte, hielt indes auf einen kleinen Gaden zu, fand dort eine offene Tür und rief seinen Freund herbei, dann bedeckte er sich mit Streue und schlief ein. Der andere, ein Schirmflicker, wollte aber unbedingt noch an diesem Abend nach Hinterau und schwankte weiter. Er kam in den Tannenwald, wo keine Spur mehr lief, und beschrieb mit Schleifen und Haken seinen Weg im Schnee nun selber, ohne allzusehr vom richtigen Fusspfad abzuweichen. Nachdem er mitten im Wald die Grenze zwischen den beiden Gemeinden überschritten hatte, stolperte er über einen Wurzelstock und fiel hin; er wollte einen Augenblick liegenbleiben, doch er lag so bequem im weichen Schnee, dass er rasch einschlief. Eine eiskalte, klare Januarnacht brach an, die kein eingeschlafener Schnapsler im Freien lebend überstehen konnte.

Am anderen Morgen verliess der Korbflicker den Gaden und setzte seinen Weg fort. Er las die Schrift seines Kameraden im Schnee und lächelte über besonders schwungvolle Schnörkel. Plötzlich aber lag der Mann selber vor ihm, er lag steifgefroren neben einem Wurzelstock, liess sich nicht wecken und erwachte auch nicht, nachdem er eine halbe Stunde lang kräftig bewegt, geknetet und gerüttelt worden war. «Fertig», sagte der Korbflicker und erhob sich schwitzend, «du bist fertig, mein Lieber. Nach meiner Berechnung hast du dich hier etwa um neun Uhr abends hingelegt, jetzt ist es acht Uhr morgens, das

macht elf Stunden Schlaf bei fünfzehn bis zwanzig Grad unter Null. Tut mir leid, aber ich kann dir nicht mehr helfen. Ich kann nur noch dafür sorgen, dass du mit dem kirchlichen Segen als Christenmensch begraben wirst; du hast gestern, soviel ich mich erinnere, die Herrschaften im Himmel verlästert wie ein alter Heide, und ohne Pass kommst du dort oben wohl nicht so leicht über die Grenze wie hier.» Er schob ihm den Rucksack unter den Kopf, verschränkte ihm die kalten Hände auf der Brust und ging weiter.

Er ging nach Hinterau und kam mit drei Gemeinderäten zurück, die sich selber von dem Vorfall überzeugen wollten, statt den erfrorenen Schirmflicker einfach abholen zu

**Schweizerische
Mobiliar...
bekannt für prompte
und unkomplizierte
Schadenerledigung**



Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft
macht Menschen sicher

Generalagentur Trogen
Bruno Schläpfer
Beim Bahnhof Telefon 94 11 49